



Das Buch vom Strohjoggeli und vom Heubabeli

Eine von **Leo Alfred Bindschedler (1893-1974)** verfasste Sonntagsgeschichte für seine Töchter Bettina und Marlis.

Das Buch vom Strohjoggeli und vom Heubabeli

Der Vater schnappt dreimal nach Luft und kommt für lange Zeit um sein Sonntagsschläfchen.

Marlisli strich sich aufseufzend über sein Bäuchlein. Fein war es gewesen, das Sonntagessen: keine Suppe, Brätkügeli und Herdöpfeldampf und dann gar noch Ebbeeri mit gschwungnem Nidel. Marlisli hatte getan, was es konnte; aber jetzt hatte nichts mehr Platz, nicht einmal ein einziges Ebbeeri. "Papa", sagte es und seufzte nochmals, "heute ist ein ganz feiner Tag. Jetzt erzählst Du uns eine Geschichte vom Strohjoggeli oder vom Heubabeli."

Der Vater sah etwas erstaunt drein. Marlisli sah es und machte vor Angst, es könnte nicht zu seiner Geschichte kommen, seine grossen Augen noch grösser und sagte etwas zaghaft: "Weisst Du, Papa, vom Strohjoggeli und Heubabeli. Du sagtest doch am letzten Sonntag, es gebe so viele Geschichten von ihnen."

"Ja, Papa, das sagtest Du", erklärte nun auch Bettina. "Ach so", machte der Vater und tat einen Seufzer wie vorher Marlisli, aber aus etwas anderer Ursache. Es kam ihm nun wieder ganz genau vor Augen, was am letzten Sonntag geschehen war: Er hatte sich nach dem Essen auf das Sopha gelegt. Marlisli war auf ihn geklettert und hatte sich wie ein Kätzlein gedreht und gewendet, bis es ein ganz bequemes Plätzlein gefunden hatte.



- 2 -

Draussen regnete und windete es in die kahlen Bäume, und gerade hatte der Vater gedacht: "Wie schön, jetzt in der warmen Stube ein Schläflein machen zu können!" Da sagte Marlisli, dem es gar nicht ums Schlafen war: "Papa, erzähle uns eine Geschichte." Bettina, die gerade mit ihren Puppen selbst noch am Sonntag schimpfen musste, weil sich Regula wieder Flecken in das neue Kleid gemacht und Dorli keine Rübli, die doch für Kinder so gesund sind, gegessen hatte, rief nun auch: "Ja, eine Geschichte; die Puppen hören dann auch zu. Man weiss doch nicht, was man so einen ganzen Regensonntag mit den Kindern machen soll." (Gewöhnlich nannte Bettina, die einmal eine Mutter mit vielen, vielen Kindern werden wollte, ihre Puppen einfach die Kinder.) "Weisst Du, eine solche, die dann nur wir allein kennen."

"Ja", jubelte nun auch Marlisli und liess seine Augen strahlen, "eine Geschichte, die nur für uns ist, eine ganz neue. Du weisst schon eine, Papa."

Dieser Wunsch nach einer ganz neuen Geschichte, ~~wusste~~ nur für Bettina und Marlisli allein, war nun dem Vater und seinem Sonntagsschläflein zupassgekommen. "Kinder, Kinder", hatte er gesagt, "auf so eine Geschichte muss ich mich erst besinnen."

"Ja, besinn Dich rasch, Papa", hatte dann Marlisli gemeint, "wir können schon einen Moment ganz



- 3 -

ruhig sein, damit Du Dich schnell besinnen kannst."

"So schnell geht das nicht", hatte der Vater sich gewehrt, "bis zum nächsten Sonntag muss ich schon Zeit haben."

"Ja, gut", meinten die Kinder etwas enttäuscht, und wollten noch wissen, wovon denn die Geschichte handeln werde.

"Vielleicht wollt Ihr gern einmal etwas vom Strohjoggeli oder vom Heubabeli hören", hatte der Vater gemeint, dem gerade diese zwei Namen eingefallen waren.

"Ja, fein", hatten die Kinder gerufen, "und wer kommt sonst noch darin vor?" "Etwa der Gutzliputzli." "Oh, das ist aber fein, der Gutzliputzli, wer ist das?" hatte Marlislì gerufen und noch gefragt: "Und kommt die Meerkönigìn auch vor?"

"Ja, ja", hatte der Vater, dem schon die Augen nicht mehr recht offen bleiben wollten, nur noch gesagt. Dann war er - froh, seine Ruhe gefunden zu haben - eingeschlafèn und hatte dann ganz vergessen, mit welchem schwerwiegendem Versprechen er dieses Sonntagsschläpfchen, das für lange das letzte gewesen sein sollte, erkaufte hatte.

Jetzt kam ihm alles vom vorigen Sonntag wieder ganz genau in den Sinn. "Aber", dachte er, "wenn ich jetzt nur wüsste, wie ich dann die Meer-



- 4 -

königin in die Geschichte vom Strohjoggeli und vom Heubabeli hineinbringen kann!"

"Schön", sagte er dann, "ihr wollt also heute eine Geschichte vom Strohjoggeli oder vom Heubabeli."

"Von beiden", rief Bettina, und Marlisli krächte mit heller Stimme: "und auch vom Gutzliputzli und von der Meerkönigin."

"Aber nicht alles auf einmal und nicht alles in der gleichen Geschichte", wehrte der Vater. Dann begann er: "Also...., also....., also...." und schnappte dreimal nach Luft, "der.... der Strohjoggeli....."

"Wart noch etwas", bat jetzt Bettina, "ich muss noch die Kinder richtig setzen." Und es nahm seine sieben Puppen vom Tischchen, an dem sie zu Mittag gegessen hatten, und setzte sie schön in einer Reihe vor das Sopha, auf dem es der Vater sich inzwischen bequem gemacht hatte. "Seid jetzt schön brav und hört gut zu", ermahnte Bettina seine Kinder, "damit Ihr die Geschichte nachher auch noch dem Roseli, das mit Halsweh im Bett sein muss, erzählen könnt."

"Kann ich jetzt anfangen?" fragte der Vater, der inzwischen den Rank zu einer ersten Geschichte vom Strohjoggeli und vom Heubabeli gefunden hatte. "Ja", sagte Bettina, und Marlisli fügte hinzu: "Ich kann es schon fast nicht mehr erwarten."



- 5 -

Wo der Strohjoggeli und das Heubabeli zu Hause waren
und woher sie ihre Namen hatten.

Der Strohjoggeli und das Heubabeli waren Nachbarskinder. Sie wohnten auf einem schönen Flecklein Erde. Da sie aber nie etwas anderes gesehen hatten, wussten sie nicht einmal etwas davon. Aber froh und zufrieden waren sie, wenigstens fast immer. Einen Kummer hatten sie manchmal natürlich auch, aber der war immer bald wieder vergessen.

Das Heubabeli war ein Jahr älter.

"Du, Papa", fragte jetzt Marlisli, "warum hiess eigentlich das Heubabeli Heubabeli? Ist es etwa ein bischen ein Dummes gewesen? Heubabeli tönt gerade so."

"Nein", sagte der Vater, "dumm war das Heubabeli gar nicht; allerdings so ein vorlautes wie ein Stadtmeiteli war es nicht. Etwas scheu war es und besinnlich. Und da es zu Hause nie etwas Unwahres hörte, glaubte es gerne alles. Aber dumm war es gar nicht. Es ist dann sogar eine Frau Doktor in der Stadt geworden. Vielen hat es geraten und geholfen, und keiner hat gezweifelt, dass es nicht nur eine gute, sondern eine kluge Frau Doktor war."

"Ja, aber warum hat es dann Heubabeli geheissen?" wollte Marlisli wissen.

"Den Namen haben ihm die Pfiffiker gegeben. Ich wollte Euch ja erzählen, wo es wohnte, und wenn



- 6 -

Ihr nicht immer dazwischen fragen müsstet beim Geschichtenerzählen, wüsstet Ihr das und wie es zu seinem Namen gekommen ist, schon ein ganzes Weilchen.

Das Heubabeli musste ~~xxx~~ also nach Pfiffikon zur Schule. Es war aber nicht im Dorf zu Hause. Seine Eltern wohnten auf einem Hof etwa eine halbe Stunde über dem Dorf, der Trumlikon hiess. Die Pfiffiker meinten, sie seien es ihrem Namen schuldig, besonders gescheit sein zu müssen. Sie waren überzeugt, es müsse mit der besondern Pfiffigkeit der Pfiffiker auch wirklich etwas an sich haben; umsonst könne das Dorf nicht zu seinem Namen gekommen sein. Trumlikon nannten die Pfiffiker Schulkinder nur Dummlikon, und jeder Jahrgang freute sich wieder neu an dem alten Witz, wie wenn er ihn erfunden und damit etwas besonders Schlaues erdacht hätte. Sie mussten daher auch jedem Trumliker Kind, das zur Schule kam, einen Uebernamen geben. Dem Babettli hatten sie gleich am ersten Schultag, als es von der Mutter in die Pfiffiker Schule gebracht worden war, das "Heubabeli" angehängt. Das Babettli hatte sich aber nicht viel daraus gemacht und es ganz treuherzig zu Hause erzählt. Und da eigentlich der Name ganz nett tönte, so hatten ^{sie} sich bald auch in Trumlikon daran gewöhnt, das Babettli nur noch "Heubabeli" zu rufen.

In Trumlikon gab es nur zwei Häuser. Im einen wohnten die Eltern vom Heubabeli, im andern



- 7 -

die Eltern vom Strohjoggeli. Heubabeli war ein Jahr älter als Strohjoggeli. Ein Jahr nach dem Heubabeli musste auch der Strohjoggeli, der bis dahin einfach Jakobli geheissen hatte, nach Pfiffikon hinunter zur Schule. Für ihn hatten die Pfiffiker schon zum voraus den Namen "Strohjoggeli" ausgedacht, weil das so fein zum "Heubabeli" passe. Strohjoggeli war empfindlicher als das Heubabeli und wurde leicht etwas zornig. Es war daher gut, dass ihn das Heubabeli schon vorher darauf vorbereitet hatte, dass ihm die Pfiffiker dann nur "Strohjoggeli" sagen würden. Und da ihm auch der Vater noch gesagt hatte, ihm hätten sie, als er noch ein Schulbube war, auch einen Schlötterling angehängt und sogar einen recht wüsten, den er aber jetzt nicht einmal mehr wisse, so hatte sich dann der Strohjoggeli nicht einmal viel daraus gemacht, als ihn an seinem ersten Schultag die Pfiffiker wirklich gleich als Strohjoggeli begrüsst hatten. Es hatte die Pfiffiker schon etwas gewurmt, als sich das Heubabeli so wenig aus seinem Uebernahmen gemacht hatte. Und jetzt waren sie erst recht enttäuscht, dass Jakobli so ruhig blieb, als sie ihm entgegenriefen: "Jetzt kommt der Dummliker Strohjoggeli!"

Wie es mit dem Heubabeli gegangen war, so ging's auch mit dem Strohjoggeli: bald hiess er auch auf Trumlikon oben nur noch der Strojoggeli.



- 8 -

Die beiden Häuser von Trumlikon standen ganz vorn auf der weit gegen den See ausladenden Terrasse von Wiesen und Aeckern, welche zusammen mit einem grossen Stück Wald weiter gegen den Berg hinauf den Hof Trumlikon bildet. Von den Häusern aus sah man auf Pfiffikon hinunter, und wenn ^{einer} ~~man~~ ganz scharfe Augen hatte, konnte er an der grossen Turmuhr der Pfiffiker Kirche die Zeit ablesen.

"Du, Papa", sagte jetzt Bettina, die gern alles ganz genau wissen wollte, "waren denn die Pfiffiker wirklich so gescheit, dass man ihr Dorf Pfiffikon getauft hatte?"

"Das gerade nicht", meinte der Vater. "Im ganzen waren die Pfiffiker nicht gescheiter und nicht dümmer als die Leute an anderen Orten auch. Und wenn er fleissig war und nicht ein besonderes Pech hatte, so konnte es auch ein Pfiffiker zu etwas bringen. Dieser oder jener kam aber mitunter nicht so weit, wie man's hätte erwarten können, weil er von seiner Pfiffiker Gescheitheit auch etwas gar zu sehr überzeugt war und glaubte, er hätte es nicht nötig, wie andere auch gar so viel zu arbeiten und aufzupassen."

"Aha, grad so wie die Alwine in unserer Klasse, die meinte auch, als sie zur Schule kam, sie sei sowieso die Gescheiteste, weil ihre Mutter sie vorher schon so viel im Lesen und Rechnen gelehrt hatte. Und in der dritten Klasse hatte sie fast das schlechteste Zeugnis." "Gell, die Alwine, die immer so viel auf-



- 9 -

schneidet", unterstützte Marlisli Bettina.

"Ich glaube", sagte der Vater, "wegen des Aufpassens könntet Ihr Euch vielleicht - jeidenfalls manchmal - an der eigenen Nase nehmen; das wäre nützlicher für Euch, als den Fehlern der andern nachzusinnen."

"War es ein schönes Haus, in dem das Heubabeli wohnte?" lenkte jetzt Marlisli wieder auf die Geschichte vom Strohjoggeli und Heubabeli ein.

"Ja", sagte der Vater, "beide Häuser in Trumlikon waren schön, währschafte Bauernhäuser mit grossen Giebeln gegen den See hinunter. Die Häuser standen einander gegenüber. Zu beiden Häusern gehörte eine grosse Scheune mit Stall. Bei Strohjoggelis stand sie hinter dem Hause; bei Heubabelis stand sie in einer Linie mit dem Haus gegen die Bergseite. In dem freien Raum zwischen Haus und Stall stand ein mächtiger Nussbaum und darunter ein grosser Brunnen."

"Was hatte es im Stall? Hatte es viele Geisslein?" fragte Bettina.

"Nein, ein Geisslein hatte nur der Strohjoggeli. Heubabelis hatten in ihrem Stall etwa zwölf Kühe, vier Rinder, einige Stück Jungvieh, und im Rossstall waren die Fanny und die , zwei gross schöne Pferde. Strohjoggelis hatten keine Pferde, dafür aber zwei Ochsen. Sonst hatten sie gleich viel



- 10 -

Vieh wie Heubabelis. Meistens hatten sie auf beiden Höfen auch etwa zwei bis drei Schweine. Hühner hatten sie auch auf Trumlikon, Heubabelis ganz weisse, Strohjoggelis alles kleine, schwarze Italiener.

"Oh, Heubabelis und Strohjoggeli hatten es aber fein!" sagte Marlisli.



- 11 -

Das Heubabeli erfährt, dass man nicht das Weggli und den Fünfer haben kann, und lernt dabei gleich ein Stücklein die Menschen kennen.

Am zweiten Sonntag im September haben die Pfiffiker ihre Chilbi. Schon lange vorher freuten sich die Kinder und die Grossen darauf. Das Heubabeli hatte von seinem Götti einen funkelnagelneuen Franken geschenkt bekommen. Es hielt ihn fest in der ~~Kann~~ Faust, als es am Sonntagnachmittag endlich mit dem Strohjoggeli zur Chilbi hinunter konnte. Der Strohjoggeli hatte einen Fünfbätzer und meinte zum Heubabeli: "Das gibt einen zünftigen Mocken türkischen Honig und sechs mal auf die Reitschule. Und wenn ich Glück habe beim Stechen, dann kann ich noch ein paar mal gratis dazu fahren. Komm, wir wollen pressieren, sonst hat es gewiss keinen türkischen Honig mehr!"

Das Heubabeli meinte etwas bedenklich: "Ist das nicht fast schad für die schönen Batzen? Vielleicht kannst Du am grossen Stand doch etwas Feines kaufen, von dem Du dann immer etwas hast. Weisst Du, der grosse Stand, wo es letztes Mal so schöne Tassen, Tüchlein und alle die feinen Sachen hatte."

Der Strohjoggeli sagte aber: "Nein, ich will türkischen Honig haben und Reitschule fahren." und zog das Heubabeli fest an der Hand. Und als man



- 12 -

nun schon gar die Reitschulorgeln hörte, sagte er, jetzt müsse er aber gewiss laufen, sonst komme er dann wieder fast nicht zu bei der Reitschule.

An der Chilbi war wieder alles da, was die Kinder erwartet hatten: die grosse Reitschule, drei Schiessbuden, zwei Frauen mit Ballons und Pfauenfedern der Mann mit der weissen Schürze mit dem Magenbrot, dem türkischen Honig und dem nie stillstehenden Mundwerk, und dann noch der grosse Krämerstand mit den Tassen, den Tüchli und Sackmessern.

Der Strohjoggeli war denn auch gleich zwei seiner Batzen los und strebte, den Mund und die Hand voll türkischen Honig, der Reitschule zu, ohne sich weiter um das Heubabeli zu kümmern.

Das Heubabeli stand bedächtig vor den Herrlichkeiten und wanderte dann vor den Buden und Ständen auf und ab und staunte, was es alles mit seinem Franken kaufen könnte. ~~Eigentlich hätte es den schönen, blitzblanken Franken am liebsten ganz behalten, aber der Götti hatte ausdrücklich gesagt, es müsse und dürfe den dann nicht in das Kässeli legen, er sei für die Chilbi und es solle damit machen, was ihm am besten gefalle. Schliesslich war es wieder vor dem grossen Stand angelangt und staunte, was man alles haben konnte. Fast gelüstete es das Heubabeli, einen rosa Bogenstrahl zu erstehen, der ihm viel schöner vorkam als der schwarze, den ihm die Mutter gekauft~~



- 13 -

hatte. Dann sah es auf einmal eine ganze Reihe von Portemonnaies, grosse und kleine, solche aus braunem festem Leder. Ein kleines rotledernes stach ihm besonders in die Augen und es dachte, das wäre etwas, um sein schönes Geld hineinzutun.

Nach langem Zögern zeigte das Heubabeli auf das Portemonnaie und fragte schüchtern: "Was kostet das?"

"Wieviel hast Du?" fragte die resolute Frau hinter dem Stand.

Das Heubabeli zeigte seinen Franken. Die Frau nahm ihn und sagte: "Das langt,", indem sie das Portemonnaie in ein Seidenpapier wickelte und es dem Heubabeli gab.

Das Heubabeli wagte kaum, das schöne Portemonnaie aus dem Seidenpapier zu wickeln, um es einmal anzusehen. Auf einmal aber kam ihm in den Sinn dass es jetzt ja gar kein Geld mehr hatte, um es hinein zu tun, und es begann bitterlich zu weinen.

Da kam gerade des Gemeindeschreibers Frau dazu, eine wunderfitzige, magere, die immer auf dem Laufenden war und zu allem ihre Meinung gab.

"Was hast Du, Babeli?" fragte sie das Heubabeli mit ihrer Mehlstimme.

"Kein Geld mehr."

"Hast Du es verloren?"

"Nein, aber ein Portemonnaie gekauft."

"Was hat denn das gekostet?"

"Den ganzen neuen Franken!"

"Du bist jetzt ein Dummes, Du,", sagte die Gemeindeschreiberin, "jetzt ~~wirkst~~ gehst Du schon so lange in die Schule und meinst noch, man



- 14 -

könne das Geld und die Sache haben. Nein, das hätte ich jetzt doch nicht gedacht, dass es noch so ein Dummes gibt!" krächte sie vor all den Pfiffiker Kindern, die neugierig zuhörten, was die Gemeindegemeinschafterin mit dem Heubabeli hatte, so dass diese alle lachten: "Ja, da sieht man wieder, die Trunliker sind sowieso immer dumm und das Heubabeli ist das Allerdümmste. Jetzt heult es, wenn es etwas kauft und dann das Geld nicht mehr hat!"

Beschämt suchte das Heubabeli vom Chilbiplatz weg zu kommen. Vor dem letzten Stand sah es den Strohjoggeli, der ziemlich missmutig mit den Händen im Hosensack dastand.

"Komm", sagte er, ohne weiter zu achten, wie es um das Heubabeli stand, "wir gehen heim. Das ist ein Beschiss, immer hat ein anderer den Ring auf der Reitschule gehabt und Geld habe ich auch keines mehr.

"He", meinte das Heubabeli, "deswegen, weil ein anderer die Ringe hatte, ist doch das nichts Unrechtes."

Der Strohjoggeli sagte aber nichts mehr; er brummte nur etwas und machte sich fürbass.

Als sie an der Krone vorbeikamen, trat grad der dicke Metzger aus dem Haus heraus. "HÄ!" rief er. "He, ihr Knöpfe" rief er. "Was wollt ihr schon heim? Jetzt wird es ja erst recht lustig."

Der Strohjoggeli brummte wieder etwas; doch achtete der Metzger nicht darauf, da er gerade inne



- 15 -

wurde, dass das Heubabeli geweint hatte.

"Wer wollte auch weinen ander Chilbi", sagte er. "Da ist man doch lustig. Was ist denn passiert?"

Das Heubabeli, das vor dem Metzger immer etwas Angst gehabt hatte, weil er so eine polternde Stimme hatte und mit seinen "Sternefeufi" und andern kräftigen Ausdrücken nicht allzu geizig war, erzählte schüchtern seine Geschichte. Da meinte der Metzger: "Ja, dem kann man schon abhelfen" und gab dem Heubabeli einen funkelnagelneuen Fünfziger. "Tu den jetzt ins Portemonnaie und geh etwas vergnügt heim!"

Der Strohjoggeli sah ganz erstaunt auf den schönen Fünfziger, den das Heubabeli in den Händen hielt und nun sorgfältig in das neue Portemonnaie legte. "Nein, so ~~sinnan~~ etwas hätte ich auch nicht gedacht vom Metzger." "Ja", sagte das Heubabeli, "ich habe fast ein schlechtes Gewissen, dass ich immer gemeint habe, er sei so ein Böser."

Ausgelacht wurde aber das Heubabeli auch lange Zeit nachher noch viel, weil es nicht gewusst hatte, dass wenn man etwas kauft, man dann das Geld nicht mehr hat.



- 16 -

Das war nun schon der vierte Sonntag, dass der arme Vater statt seines sonntäglichen Mittagsschlüpfchens Bettina und Marlisli vom Strohjoggeli und vom Heubabeli erzählen musste. Schon lange vor dem Essen hiess^{es} jeweils: "Nicht wahr, nach dem Essen kommt dann wieder eine Geschichte mehr vom Strohjoggeli und vom Heubabeli." Der Vorschlag des Vaters, ob sie zur Abwechslung nicht lieber wieder einmal ein Spiel machen wollten nach dem Mittagessen, war meistens mit einem zweistimmigen, stürmischen "Nein, vom Strohjoggeli und vom Heubabeli ist es viel interessanter" überstimmt worden, so dass sich der Vater etwas seufzend ans Weitererzählen machen musste.

Als er auch heute meinte, es scheine ihm, jetzt sollte man doch endlich wieder einmal etwas anderes machen, riefen die Kinder: "Ja, jetzt die Geschichte von der Meerkönigin, die doch auch vorkommen soll!"

"So habe ich es nicht gemeint", wehrte der Vater; "es muss natürlich alles schön der Reihe nach kommen. Die Geschichte von der Meerkönigin steht dann erst im Buch, das der Gutzli-butzli mit nach Trumlikon gebracht hat."



- 17 -

Der Gutzlibutzli erscheint in Trumlikon.

"Du", sagte das Heubabeli auf dem Schulweg zum Strohjoggeli, "ich glaube, wir bekommen Besuch. Die Mutter meint zwar, sie sei nicht gerade entzückt; aber der Vater hat gesagt, man könne doch nicht gut anders."

"Was und wieso?" fragte der Strohjoggeli.

"Ja, weisst, das Büblein von der Tante Klara in der Stadt ist nicht recht zweg und sollte auf Land gehen. Die Mutter hat gesagt, das wäre schon recht aber es soll scheints eine Kinderschwester mitkommen, und da meint die Mutter, wisse man nie recht, was die alles wollten und wie man es diesen recht machen könne. Der Vater hat aber gesagt, das werde schon nicht so schlimm werden. Am nächsten Sonntag, glaube ich, kommen sie jetzt dann."

"Wie heisst er eigentlich?", fragte der Strohjoggeli, "und kann er auch ringen?"

"Was denkst auch", sagte das Heubabeli, "wenn er doch nicht zweg ist! Und wie er heisst, weiss ich eigentlich auch nicht recht; wir sagen halt immer nur der Gutzlibutzli, ich weiss zwar auch nicht warum."

"Warum Gutzlibutzli?" fragten auch Bettina und Marlisli.

"Mit dem "Gutzlibutzli" hatte es folgende Bewandtnis", sagte der Vater. Der Gutzlibutzli war immer im peinlich saubern Doktorhaus aufgewachsen und hatte von seinen Eltern den Ordnungssinn etwas übertrieben geerbt. Nichts konnte ihm sauber genug sein, und er hatte eine Hölleangst, irgendetwas anzufassen, was



- 18 -

schmutzige Finger hätte machen können. Schon von klein auf war ihm nichts lieber, als der Mutter oder der alten Magd, wenn sie etwas putzten und rieben, zu helfen und auch an etwas herumzureiben, bis es blitzblank war
Einmal hatte die alte Babette Gutsli gebacken.